

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzlfelderle etc. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 240.

Freitag, den 13. Oktober

1905.

Rundschau.

Es bleibt beim alten. Es steht nunmehr fest, daß eine Wahlkreisnovelle den preussischen Landtag baldig beschäftigen wird. Die Vorlage wird jedoch nur eine geringe Vermehrung der Berliner Abgeordneten-zahl und einige Verbesserungen in der Abgrenzung solcher Wahlkreise bringen, bei denen sich dies als notwendig herausgestellt hat. Prinzipielle Änderungen wird die Wahlkreisnovelle nicht bringen. Erörterungen über eine Zwölftelung der Wähler statt der bisherigen Drittelung usw. sind ganz willkürliche Kombinationen. — Von der preussischen Regierung war keine ernsthafte Wahlrechtsreform zu erwarten. Wer aber dies schändlichste aller Wahlsysteme, wie es Bismarck einst nannte, kennt, muß sich nur über die rührende Geduld des preussischen Volkes wundern, das sich eine derartige einseitige Bevorzugung des Geldsacks gefallen läßt. Man sollte es einmal auf liberaler Seite mit einer Protestbewegung à la Württemberg versuchen.

Für die Simultanschule. In einem längeren Artikel in der Freie. Ztg. tritt Konsistorialrat Dr. Ehlers-Frankfurt in sehr entschiedener Weise für die Simultanschule ein. Auch im Osten der Monarchie fordert die Lehrerschaft die Simultanschule. Neuerdings hat sich die pommerische Provinziallehrerversammlung auf ihrer Tagung in Greifswald dafür ausgesprochen. Sie betrachtet aus nationalen, pädagogischen und schultechnischen Gründen die Simultanschule als die geeignete Schulform für gemischt-konfessionelle Bezirke, insondere für Gemeinden mit konfessionellen Minderheiten und fordert deshalb, daß der Simultanschule volle Gleichberechtigung mit der Konfessionsschule und freie Entwicklung gewährleistet werde.

Neuer Niesenstreit in Sicht. Im sächsisch-thüringischen WebereiBezirk ist wieder einmal eine große Lohnbewegung im Gange. Die Ortsgruppe Gera des Verbandes sächsisch-thüringischer Weberinnen wird am 13. Oktober allen Stuhlarbeitern kündigen, falls bis zum 12. Oktober Abends in den vier Betrieben, in denen Arbeiter gekündigt haben, nicht genügend Arbeiter die Arbeit fortsetzen wollen. Muß die Kündigung ausgesprochen werden, so wird nächste Woche im ganzen Verband den Webern gekündigt. In mehreren hundert besuchten Textilarbeiterversammlungen in Greiz und Renneburg wurde der von den Unternehmern angebotene Lohntarif als unannehmbar bezeichnet. Die weitere Behandlung der Angelegenheit soll in die Hände des deutschen Textilarbeiterverbandes gelegt werden.

Beschwerden der Kameruner.

Das Hamburger „Fremdenblatt“ gelangte in den Besitz einer an den Reichskanzler und den Reichstag gelangten Beschwerde-schrift, die von sämtlichen Häuptlingen und Oberhäuptlingen des Kameruner Schutzgebietes unterschrieben ist und sich gegen den Gouverneur von Puttlamer und sein System richtet. Seit Jahren führen die Häuptlinge ein besonderes „Schwarzbuch“, in dem sie sämtliche Vorgänge registrieren, die der Affektorismus des Gouverneurs Puttlamer geächtet hat, und sämtliche Willkürlichkeiten, die von einzelnen Beamten gegen die Eingeborenen begangen wurden. Die Häuptlinge verlangen die Zurückberufung Puttlamers und einzelner namhafter Beamten, die sich Uebergriffe gegen die Eingeborenen zu Schulden kommen ließen. In der Eingabe, in der die Kameruner ihre Ergebenheit dem deutschen Kaiser gegenüber in überzeugender Klarheit Ausdruck geben, wird dringend die Einsetzung eines neuen Gouverneurs gefordert. Das „Fremdenblatt“ schreibt, daß es vorläufig, um nicht der Entscheidung des Reichskanzlers vorzugreifen, von einer Veröffentlichung des Wortlautes dieser Beschwerdeschrift absehen will.

Die Enthüllungen des Matin über ein Bündnis

zwischen Frankreich und England, die eventuelle Befreiung des Nordostseeanals und Landung einer englischen Armee in Schleswig-Holstein haben in der gesamten politischen Welt gewaltigen Staub aufgewirbelt. So blödsinnig auch der Gedanke ist, mit 100 000 Mann Soldaten, und noch dazu englischen Soldaten, eine preussische Provinz zu erobern, so hat man sich doch auf englischer Seite bisher noch nicht zu einem amtlichen Dementi aufgeschwungen. Ein Körnchen Wahrheit muß also an den Enthüllungen schon sein. Delcassé, von dessen staatsmännischen Fähigkeiten bisher viele Leute überzeugt waren, wird nun mit Vorwürfen und Spott überschüttet. Der „New York Herald“, der seit einigen Wochen seine frühere deutschfeindliche Haltung in eine eher deutschfreundliche gewandelt hat, publiziert einen enträsteten Artikel gegen Delcassé. Das Blatt sagt: Die Enthüllungen des „Matin“, die Roudier verlesen sollten, beweisen, wie groß die Gefahr war, der Delcassé Frankreich ausgesetzt hatte. Die Behauptung Delcassés, daß England ihm militärischen Beistand versprochen habe, sei durch die ganze englische Presse dementiert worden. Delcassé sei entweder des Hochverrats schuldig oder in verbrecherischem Maße unfähig. Der neulich hingerichtete Raubmörder Pozzi habe nur eine alte Frau getötet; Delcassé aber habe kaltblütig Tausende von Menschenleben und das Heil des Staates aufs Spiel gesetzt.

Dieser amerikanisch derbe Artikel wird vom „Figaro“ an der Spitze seiner Morgennummer wiedergegeben. In einer Fußnote wendet sich der „Figaro“ gleichfalls gegen den „Matin“ und seine „Enthüllungen“, die England eine deutsche Preßkampagne auf den Hals geholt und Frankreichs englische Freunde in eine peinliche Lage gebracht hätten.

An der Spitze des „Matin“ verteidigt sich der Chefredakteur dieses Blattes, Stephane Lauzanne, der Neffe des früheren „Times“-Korrespondenten Blowitz, gegen alle diese Angriffe. Er versucht, Delcassé reinzuwaschen, und erklärt, wie bereits gemeldet, daß Delcassé an jenen Enthüllungen absolut unbeteiligt sei. (?) Der phrasenhafte Artikel ist wieder mit allerhand Unsäßen gegen Deutschland gepickt.

Die „Republique Française“ führt aus, es heiße den Charakter der französisch-italienischen und französisch-englischen Entente gröblich verfehlen, wenn man sie als feindselige Akte gegen Deutschland hinstelle. Es sei nicht erstaunlich, wenn Deutschland heute versuche, sein Vorgehen gegen Frankreich durch eine solche Behauptung zu entschuldigen. Deutschland wäre sehr glücklich, wenn es das Vertrauen der Welt zurückgewinnen könnte, das es durch seine Haltung verloren hat.

Clemenceau in der „Aurore“ greift wie gewöhnlich Delcassé und Deutschland in einem Atemzuge an. Sein Refrain ist, daß Frankreich niemals helfen werde, „die deutsche Hegemonie auf den Ruinen Englands zu begründen.“

Delcassé und die Kriegsgefahr.

Köln, 12. Okt. In einem offiziellen Berliner Telegramm der Kölnischen Zeitung heißt es, daß man die Enthüllungen Delcassés nicht als lächerliche Phantasien auffassen dürfe. Beinahe hätte Delcassé Europa in einen furchtbaren Krieg verwickelt. Die Frage, wie er zu dieser Politik gekommen sei, könne nur Frankreich und England beantworten, und diese Antwort würde überraschender sein als deren jegige Ableugnungspolitik.

Tages-Chronik.

Berlin, 11. Okt. Gegenüber der in Gardens „Zukunft“ verbreiteten Meldung, monach der Kaiser dem Reichskanzler erklärt habe, die „Kompottschüssel“ sei jetzt voll, für die Arbeiter sei vorläufig genug getan, veröffentlicht die „Soziale Praxis“ ein Schreiben, das Fürst Bülow an den Herausgeber, Prof. Franke, auf dessen Bitte um Aufklärung gerichtet hat. Darin heißt es: „Ihre Anfrage beant-

Der Falschmünzer.

Roman von Alexander Wilbrandt.

27

„Wir dürfen hier nur kurze Zeit weilen, wir können in jedem Augenblicke gefürchtet werden,“ flüsterte sie. „Die Sache ist sehr ernsthaft. Seit acht Tagen habe ich einen Entschluß gefaßt, der nicht ohne Gefahr ist und nicht ohne Ihre Unterstützung ausgeführt werden kann.“

„Sie wissen doch, Helene,“ antwortete Albert, „daß Ihnen mein Leben gehört.“

„Ich weiß es, Albert, auch ich wäre bereit, das meinige für Sie zu opfern; allein, hierum handelt es sich nicht. Ich habe Sie jetzt nur zu fragen, ob Sie das ausführen wollen, um was ich Sie bitte?“

„Ich werde tun, was Sie mir gebieten. Sprechen Sie nur.“

Es folgte eine kurze Pause.

Helene hatte Mühe, sich zu überwinden. Endlich sagte sie: „Seit einiger Zeit wohnt hier in Paris ein Mann, der seine mysteriöse Existenz in einer obskuren Straße verbirgt. Tom hat in seinen seltenen, freien Augenblicken sein möglichstes getan, um ihn aufzufinden, allein bis jetzt ohne Erfolg.“

„Auch ohne eine Spur zu entdecken?“ fragte Albert.

„Nicht die geringste, und wenn es uns nicht gelingt, ihn zu entdecken, so können die größten Gefahren ihn bedrohen.“

„Aber welche Hilfe kann ich Ihnen dabei gewähren?“

„Sie werden mir möglicherweise die Adresse dieses Mannes verschaffen können.“

„Wieso?“ fragte Albert.

Helene antwortete nicht sofort, eine gewisse Schüchternheit hatte sich ihrer bemächtigt. Endlich fuhr sie mit zitternder Stimme fort: „Ich interessiere mich nicht allein für den Mann; ich bin versichert, daß Bourjaunt ihn stets aufsucht, wenn er nach Paris kommt.“

„Dann weiß er also, wo er wohnt?“

„Tom ist davon überzeugt.“

„Warum erlauben Sie sich denn nicht bei ihm?“

„Wenn Bourjaunt meinen Entschluß ahnte, bei ihm jetzt gefaßt habe, so würden daraus nur die schlimmsten Folgen entstehen können.“

„Ist möglich?“

„Sie sehen, zu welchen Vorsichtsmaßnahmen wir gezwungen, und wie dringend notwendig es ist, rasch zu handeln.“

„Aber welche Mittel und Wege soll ich ergreifen? Dieses verheißt ich noch nicht.“

„Da ist nur ein Weg!“ Helene zitterte bei den Worten, es kostete ihr große Mühe fortzufahren.

„Wie man mir sagt, beleidigt Ihr Vater einen hohen Posten in der Magistratur, diese Stellung gewährt eine unbeschränkte Autorität über das sämtliche Personal der Polizei.“

„Ohne Zweifel!“ antwortete Albert verwundert.

„Vielleicht können Sie selbst einen jener geheimen Polizisten.“

„Sehr wohl.“

„Unter dieser Voraussetzung habe ich geglaubt, daß es Ihnen leicht sein würde, den energischen Beistand eines jener Männer zu erhalten, die sich inbetreff ihres Scharfblickes und ihrer Umsicht auszeichnen.“

„Sie wollen also diesen Mann aufsuchen lassen?“

„Ich möchte noch mehr vorschreiten. Bourjaunt wird ungefähr eine Woche in Paris zubringen; ich zweifle nicht, daß er den Mann besuchen wird, dessen Adresse ich zu erfahren wünsche, man braucht ihn also nur scharf zu beobachten, welche Schritte und Wege er nehmen wird.“

Albert warf einen forschenden Blick auf Helene, der sie schmerzlich berührte.

„Was Sie von mir fordern, ist, ich muß gestehen, allerdings sehr seltsam,“ sagte Albert.

„Verweigern Sie mir diese Bitte?“

„Ich verweigere sie nicht, Helene, allein es widerstrebt mir, den Spion zu spielen.“

„Die Sache ist sehr ernst.“

„Ich bezweifle es nicht.“

„Ich muß hinzufügen, daß viel darauf ankommt, sie rasch in die Hand zu nehmen.“

Albert schwieg. Er fühlte sich eigentümlich berührt, auf eine solche Bitte war er wenig vorbereitet, er wollte sie nicht zurückstoßen, und dennoch konnte er sich nicht recht entschließen, sie anzunehmen.

„Albert,“ sagte Helene alsbald mit bewegter Stimme, „Ihr Schweigen sagt mir genug, ich erwarte keine Antwort. Ihrer Rechtschaffenheit widerstrebt die Bitte, die ich Ihnen gestellt habe, seien Sie indessen überzeugt, daß hierdurch meine Liebe

zu Ihnen nur wächst. Vergessen Sie also, was ich Ihnen gesagt habe. Vielleicht wird der Tag bald kommen, wo ich Ihnen alles offenbaren kann; Sie werden alsdann verstehen, unter welchen traurigen Umständen ich gezwungen war, Ihre Hilfe anzurufen. Aber jetzt lassen Sie uns die Unterredung abbrechen. Bourjaunt könnte meine verzögerte Abwesenheit bemerken, die Vorsicht erheischt, daß ich so bald wie möglich zurückkehre.“

Sie wollte fortgehen, aber Albert hielt sie zurück. „Nein, nein! Um Gotteswillen, verlassen Sie mich nicht in dieser Weise, ich bin von dem ersten Impuls überwältigt worden; es schien mir in der Tat, als wenn mein Gewissen gegen diese seltsame Anforderung revoltierte, aber vergessen Sie nicht, Helene, daß mein Herz, mein Leben, mein ganzes Ich Ihnen gehört. Versagen Sie also darüber, wie es Ihnen beliebt.“

Helene antwortete schluchzend: „Gut, Albert, ich danke Ihnen; nie habe ich Sie so sehr geliebt als jetzt. Seien Sie versichert, daß Sie ohne Bedenken Ihre Ehre in meine Hand legen können; Sie haben bei dieser Sache nichts zu befürchten.“

„Auf morgen veriprede ich Ihnen, daß ein Detektiv beauftragt werden wird, Bourjaunt zu beobachten, und jeden Abend werde ich mir Bericht erstatten lassen, welche Stadtteile von Paris er aufgesucht hat. Ist dieses genügend?“

„Vollkommen, mein Freund.“

„Rechnen Sie also auf mich, Helene, und verzellen Sie den Kummer, den ich Ihnen soeben berichtet habe.“

„Dieses wird unsere letzte Prüfung sein, mein Freund. Wenn mir mein Vorhaben gelingt, so werden Sie Ihrem Vater unsere Liebe mitteilen können. Nichts wird alsdann sich unserem Glück widersehen.“

Bei diesen Worten erhob sich Helene und schritt langsam Schrittes aus der Kirche.

Albert verharrte noch einige Augenblicke wie verwirrt auf derselben Stelle, gleichsam damit Helene Zeit gewinnen könne, die Kirche zu verlassen, ohne Aufsehen zu erregen.

Unter dem Eindruck, welchen das Gespräch auf ihn ausgeübt hatte, war ihm besonders ein Umstand aufgefallen, der weniger durch die Ausführung des Auftrages verursacht war, als durch die unbekannte Persönlichkeit, für welche Helene so großes Interesse zeigte.

126,20

worte ich dahin, daß Se. Majestät mir nichts derartiges gesagt hat."

Berlin, 11. Okt. Auf einer von der Direktion der Hamburg-Amerika-Linie gestern veranstalteten Festlichkeit wurde, wie der „Konfessionär“ erklärt, mitgeteilt, daß die zwischen dem Kaiser und dem Generaldirektor Ballin gepflogene Unterredung sich nicht nur auf die Turbinenschiffe bezog, sondern auch auf Maßnahmen der deutschen Handelsmarine zur Unterstützung russischer Schiffahrtsprojekte.

Berlin, 12. Okt. Die größerenthüringischen Städte beschloßen als Maßregel gegen die Fleischsteuerung die Abhaltung regelmäßiger Kaninchenmärkte.

Kattowitz, 11. Okt. Der in Lodz erschossene Großindustrielle Kuniger vermachte in seinem Testament eine halbe Million Mark für Wohltätigkeits-, Arbeiter- und Kirchenzwecke.

Hamburg, 11. Okt. In der heutigen Hauptversammlung des Evangelischen Bundes wurde nach dem Hauptvortrag des Professors Rippold-Jena über die internationale Lage des Protestantismus eine von Prof. Dr. Scholz-Berlin begründete Resolution, die sich gegen den Toleranzantrag des Zentrums richtet, und eine andere von Superintendent Meyer-Berlin begründete Resolution angenommen, die die Lage der evangelischen Kirche in Desterreich zum Gegenstand hat.

Glücksburg, 11. Okt. Heute Vormittag fand die standesamtliche Trauung des Herzogs Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha mit Prinzessin Viktoria Adelheid von Holstein-Glücksburg im herzoglichen Schlosse statt.

Glücksburg, 11. Okt. Der Kaiser besichtigte nachmittags eingehend den Turbindampfer Kaiser unter Führung des Direktors Grumme und Generaldirektors Rathenau. Abends waren die Höhenjoller, die Kriegsschiffe und der Dampfer Kaiser illuminiert.

Detmold, 12. Okt. Der Typhus tritt hier wieder auf. Bis jetzt sind 6 Fälle festgestellt.

Darmstadt, 11. Okt. Die „Darmstädter Bzg.“ meldet jetzt amtlich den Rücktritt des Justizministers Dittmar und die Ernennung des Reichsgerichtsrat Ewald zum heftigen Justizminister.

Proßnitz, 11. Okt. Aus Anlaß der Bränner Vorfälle fand gestern abend eine Volksversammlung statt. Nach ihrem Schluß waren die untersten Schichten der tschechischen Bevölkerung die Fenster von deutschen und israelitischen Wohnungen ein. Die Gendarmerte wurde mehrmals mit Steinen beworfen. Die Ruhe wurde erst wieder hergestellt, als Kasallerie gegen die Aufwühler vorging. Dabei wurden mehrere Personen leicht und eine schwer verletzt.

Wien, 11. Okt. Der Kaiser hat für die Hinterbliebenen der bei dem Erdbeben in Kalabrien Umgekommenen 10 000 Lire gespendet.

Christiania, 12. Okt. In der Medizinischen Gesellschaft teilte Dr. Geirsvold mit, daß es ihm gelungen sei, den Bazillus der Rückenmarkschwindjucht zu entdecken.

Paris, 11. Okt. Der „Matin“ gibt heute die Erklärung ab, daß Delcassé seinen Enthüllungen fernsteht.

Madrid, 11. Okt. Der Intendant des Palastes hat Befehl erhalten, Vorbereitungen für die Abreise des Königs nach Deutschland, die am 3. November erfolgen soll, zu treffen. Was es heißt, wird der König vom 6.—12. November in Berlin bleiben.

Petersburg, 11. Okt. Nach dem Vernehmen der Petersburger Telegraphenagentur wird Prinz Friedrich Leopold von Preußen am 12. ds. Nachmittags in Moskau erwartet. Die Weiterreise nach Petersburg soll am 14. Oktober abends erfolgen.

In einem Münchener Hotel wurde der 27 Jahre alte Buchhalter Hoppeler aus Brugg im Kanton Aargau verhaftet, der in dem Auswanderungsbureau von Meiß in Zürich angestellt gewesen und von dort am 7. Oktober nach Unterschlagung von 15 000 Fr. flüchtig gegangen war. Die besraubte Summe wurde mit Ausnahme von einigen Hundert Francs bei ihm vorgefunden.

Aus München und aus der Rhön werden starke Schneefälle gemeldet. In den Bergen der Rhön liegt der Schnee 20 Zentimeter hoch.

In Gessell in Thüringen wütete während der vorletzten Nacht ein großes Feuer. Wie der „Vogtländische Anzeiger“ meldet, sind das Hotel „z. Schwan“, die frühere Posthalterei, die Wirtschaftsgebäude von dem Gasthaus „Zum grünen Baum“, sowie die jetzige Posthalterei und weitere zwei Bauerngehöfte völlig niedergebrannt.

Wegen eines Mädchens gerieten in Langenbottum die Bergleute Janke und Keiner in Streit. Keiner wurde dabei von seinem Gegner durch einen Revolverkugeln getötet.

Der 25 Jahre alte Maurer Förster, der von Aachen nach Leipzig transportiert werden sollte, um sich wegen Diebstahls zu verantworten, sprang vor Station Corbetta aus der Wortabteilung eines in voller Fahrt befindlichen Schnellzugs und entkam.

Aus Gmunden, Salzburg, Steiermark und dem Wiener Walde werden heute kolossale Schneefälle und Sinken der Temperatur auf 7 Grad Kälte gemeldet.

Bei Bolna (Ungarn) stieß ein von Trentschin kommender Schnellzug mit einem Güterzuge zusammen, wobei ein Eisenbahnbeamter getötet und zwei andere schwer verletzt wurden. Mehrere Wagen wurden zertrümmert.

In dem Fabrikort Castellanza unweit Mailand ist die Baumwollspinnerei Gandiani, eines der ältesten und bedeutendsten Etablissements der norditalienischen Baumwollindustrie, abgebrannt. Der Schaden übersteigt eine halbe Million.

Die Morgenblätter melden aus Jawiarze (Ruffisch-Polen): Eine 10köpfige Diebesbande wurde von Bauern festgenommen und erschlagen.

Eine Feuerbrunst äscherte in Kalus (Bodolien) 120

Häuser und 3 Synagogen ein. Ueber 1000 Bewohner sind obdachlos.

Das Reutersche Bureau meldet aus Moji: Der britische Dampfer „Leach“ stieß am 30. September 90 Meilen von dem Leuchtturme von Schantung auf eine treibende Mine. 15 Personen werden vermisst, darunter zwei fremde Ingenieure.

Der Kampf in der Berliner Elektrizitätsindustrie.

Berlin, 11. Okt. Der Lok.-Anz. bestätigt, daß zwischen Vertretern des Verbands der Berliner Metallindustriellen und Delegierten des Deutschen Metallarbeiterverbandes Einigungsverhandlungen in Bezug auf die Elektrizitätsausperrung in die Wege geleitet wurden. Es erscheine nicht ausgeschlossen, daß diese Verhandlungen zum Ziele führen, bevor die Generalausperrung in Kraft treten würde. — In einer heute nachmittags abgehaltenen Sitzung der Einigungskommission haben sich die Arbeitervertreter bereit erklärt, bis spätestens Freitag abend eine endgültige Antwort zu geben, ob sich die Arbeiter mit dem Anerbieten der Arbeitgeber einverstanden erklären. Ueber die Kosten des Streiks, bezw. der Ausperrung wird dem Berl. Tagblatt mitgeteilt, daß die Unterstützungssumme, an der sämtliche Organisationen der beteiligten Arbeiter Anteil haben, pro Woche rund 450 000 Mark beträgt.

Berlin, 11. Okt. Die gestrige Gemeindevertreterversammlung in Oberschönweide, dem am meisten von dem Lohnkampf in der Elektroindustrie betroffenen Orte, hat einen sozialdemokratischen Antrag, 20 000 Mark für die ausgesperrten Arbeiter zu bewilligen, gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Gemeindevertreter, abgelehnt.

Die Aruhen in Rußland.

Verchwörung und Hungersnot.

Die Morning Post meldet aus St. Petersburg, die russische Regierung habe eine weitgehende revolutionäre Verchwörung entdeckt, welche den Zweck verfolgte, einen Generalstreik in ganz Rußland zu organisieren. Die russische Regierung betrachte diese Bewegung als äußerst gefährlich. Zweifellos werde eine Ausdehnung des Kriegsrechts demnächst proklamiert werden. Der Berichterstatter der Morning Post fügt hinzu, die allgemeine innere Lage Rußlands sei im höchsten Grade kritisch.

Die aus der Provinz einlaufenden Meldungen lauten sehr schlimm. Die Lage der Bevölkerung ist äußerst traurig. Ganze Trupps hungriger und schlecht gekleideter Bauern treffen in den Städten ein, wo sie Arbeitsgelegenheit zu finden hoffen. Sie geben grauenhafte Schilderungen der unter der Landbevölkerung herrschenden Not. Tausende von Bauern sind aus ihren Wohnungen vertrieben worden, da sie die Rente nicht zahlen konnten; sie kommen massenweise infolge der erlittenen Entbehrungen um. Zu allem gefallen sich noch Epidemien; Typhus und Pocken sind in verschiedenen Ortschaften ausgebrochen und fordern zahlreiche Opfer. Vieles fehlt es an ärztlicher Hilfe. Es steht nun fest, daß 1 Million Tonnen Getreide notwendig sein werden, um die Bevölkerung derjenigen Distrikte, wo die Ernte ergebnislos geblieben ist, zu unterstützen; zur Aussaat sind etwa ¼ Million Tonnen erforderlich.

Aus Württemberg

Die Verfassungskommission der Abgeordnetenkammer begann am Mittwoch mit der Beratung der Anträge des Berichterstatters Kraut über die Vornahme der Wahl der mittels Proporz durch das ganze Land zu wählenden 17 Landtagsabgeordneten. Bei der Erörterung der Frage, ob diese Proportionalwahlen gleichzeitig mit den Bezirkswahlen oder erst nach denselben vorgenommen werden sollen, sprach sich die Kommission in ihrer überwiegenden Mehrheit für eine zeitliche Trennung aus. Nur die Mitglieder des Zentrums befürworteten eine gleichzeitige Vornahme der Bezirks- und Proportionalwahlen. Gegen die Stimmen des Zentrums und bei Stimmenthaltung der beiden ritterschaftlichen Abgeordneten v. Sedendorff und v. Ullrich wurde beschlossen, daß der Tag für die Proportionalwahlen durch das Ministerium des Innern festgesetzt werden soll, und zwar zwischen dem 25. und 35. Tag nach den allgemeinen Wahlen der Städte und Oberamtsbezirke. Die auffallend weite Hinausschiebung der Proportionalwahlen erfolgte mit Rücksicht auf die notwendig werdenden Stichwahlen, sowie auch in Anbetracht der umfänglichen Vorbereitungen, welche die Proportionalwahl erfordert.

Eine mehrstündige Debatte entspann sich über die Frage, ob Personen, die bei den Bezirkswahlen bereits gewählt wurden, nochmals bei den Proportionalwahlen als Kandidaten auftreten dürfen. Referent Kraut bejahte diese Frage; die Kommission sprach sich aber in ihrer Mehrheit dagegen aus; von der Aufnahme einer diesbezüglichen besonderen Bestimmung in das Gesetz wurde jedoch abgesehen, in der Voraussetzung, daß die Praxis von selbst dazu führen werde, daß bei den Bezirkswahlen bereits Gewählte nicht bei den Proportionalwahlen wieder zur Wahl gestellt werden. Einzig war die Kommission in der Anschauung, daß Kandidaten, die bei den allgemeinen Bezirkswahlen unterlegen sind, bei den Proportionalwahlen wieder auftreten können.

Den Anträgen des Berichterstatters entsprechend wurde sodann noch beschlossen, daß die Proportionalwahlen auf Grund derselben Wählerlisten und nach denselben Abstimmungsbezirken, sowie bei gleicher Befugung der Distriktswahlkommissionen vorgenommen werden, wie die vorangegangenen allgemeinen Bezirkswahlen. Des weiteren wurde beschlossen, daß für die Leitung der Proportionalwahlen mit dem Sitze in Stuttgart eine 7gliedrige Landeswahlkommission mit ebenbürtigen Stellvertretern gebildet werden soll; 3 Mitglieder dieser Kommission werden vom Minister des Innern aus den Reihen der Staatsbeamten, die 4 übrigen aus den hür-

gerlichen Kollegien der verschiedenen Gemeinden des ganzen Landes berufen. Die Bestimmungen für die Proportionalwahl der 6 Vertreter der Stadt Stuttgart sollen auch auf die Wahl der 17 Proporzvertreter des ganzen Landes entsprechende Anwendung finden.

Die Justizgesetzgebungskommission der Abgeordnetenkammer trat am Mittwoch zu einer kurzen Sitzung zusammen, um die Referate über die Gerichts-Kostenordnung zu verteilen. Für Abschnitt 1 (allgemeine Bestimmungen) wurde Dr. v. Kiene, für die Abschnitte 2—5 (Grundbuchsachen, Vormundschaftsachen, Ehrschlichtung usw. und Nachlaß- und Teilungssachen) Frhr. v. Sedendorff, für die Abschnitte 6—10 (Handelsachen, Vereinsachen, gerichtliche Urkunden usw.) v. Nieder und für Abschnitt 11 (Zwangsvollstreckung und Zwangsverwaltung des unbeweglichen Vermögens usw.) Frhr. v. Wächter zum Berichterstatter bestellt. Als Korreferenten in der Hauptsache zu den Tarifen über Grundbuchsachen, Nachlaß- und Teilungssachen und gerichtliche Urkunden wurden die Abg. Maier-Rottweil, Schod und Förstner aufgestellt. — Die Kommission wird in Kürze wieder zusammentreten, um den Bericht über den Gesetzentwurf betr. die Bahneinheiten entgegenzunehmen.

Stuttgart, 11. Okt. Am Geburtsfest der Königin wurden auf Rechnung der Stadt 598 Arme aus der Küche des Bürgerhospitals gespeist.

Stuttgart, 11. Okt. Am heutigen Rekruteneinstellungstag herrschte auf dem Hauptbahnhof ein reges militärisches Leben. Um 9 Uhr 45 Min. und 11 Uhr 30 Min. trafen Sonderzüge von Tübingen und Rottweil auf dem Hauptbahnhof ein. Um 12 Uhr 33 Min. verließ ein Sonderzug mit Rekruten für das Infanterieregiment Nr. 126 in Straßburg den Bahnhof. Von den hiesigen Regimentern wurden Bahnwachen und Empfangskommandos auf den Bahnhof gestellt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Rekruten in die Kasernen zu geleiten.

Stuttgart, 12. Okt. Die Anmeldungen zur Teilnahme an dem am Samstag und Sonntag hier stattfindenden Jägerfest laufen sehr zahlreich ein. Auch der König hat für Sonntag nachmittags sein Erscheinen zugesagt. Er trifft um 3 Uhr mit Sonderzug von Friedrichshafen kommend hier ein und wird sich etwa eine Stunde in Kugels Festsaal aufhalten. Die Rückfahrt nach Friedrichshafen erfolgt um 4 Uhr. Außerdem haben sich zu dem Feste angemeldet: Generalleutnant v. Lind, Generalleutnant v. Camerer, Generalleutnant v. Ruff und Generalmajor Freih. v. Hügel. In Begleitung des Königs befinden sich der Hofmarschall Freih. v. Wollwarth und der Flügeladjutant General v. Bissinger. Nach den Vorbereitungen dürften die Veranstaltungen sehr glänzend werden.

Göppingen, 11. Okt. Die Lohnbewegung der Buchbinder ist nunmehr in ein Stadium getreten, von dem aus eine Einigung erhofft werden darf. Beide Teile haben sich auf einen Kompromißstiftung geeinigt, dem die meisten Arbeitgeber bereits zugestimmt haben. Es soll nur noch eine Antwort ausstehen, doch hofft man, daß auch sie in zukünftigem Sinne erfolgen werde.

Ulm, 12. Okt. Von der Münsterlotterie wurden bis gestern Abend gezogen Nr. 63 403 mit 20 000 M., Nr. 75 994 mit 5000 M., Nr. 62 149, 132 022, 405 140 und 73 241 mit je 1000 M., Nr. 65 492 mit 500 M., Nr. 115 264, 78 377, 104 933, 110 486 und 74 572 mit je 200 M. (Ohne Gewähr.)

Der Fuhrmann Georg Reimold von Unterriechen holte im Hofe der Aktienbrauerei Kettenmayer in Stuttgart einen Wagen Dung. Als dieser geladen war, wollte er noch den Futtertrog auf dem Wagen unterbringen, zu welchem Zweck er eine Leiter bestieg. Von dieser stürzte er nun infolge Fehltritts rücklings ab und schlug mit dem Kopf so unglücklich auf dem Pflaster auf, daß er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt und bewußlos vom Plage getragen werden mußte.

In dem zur W. Proßschen Sägmühle gehörigen Stall- und Delonomiegebäude in Calmbach OA. Neuenbürg brach Dienstag Nacht Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß die herbeigeleitete Feuerwehr nur noch einen glimmenden Trümmerhaufen vorfand. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Gebäudeschaden dürfte sich auf 500 Mark belaufen.

Als der Bauer Johann Bertsch in Bisingen a. G. Kartoffeln vom Feld heimführte, begegnete ihm unterwegs ein mit 2 Stieren bespanntes Fuhrwerk. Bertsch wurde von den Hörnern eines Stieres erfaßt und in ein drittes Fuhrwerk geschleudert. Der ca. 50 Jhr. schwere Wagen fuhr ihm über beide Füße und den linken Vorderarm.

In Detishcim OA. Maulsönn wollte der Schneider Christian Gaus vom Felde Futter heimführen. Unmittelbar nach dem Passieren des Bahndammes scheute die Kuh infolge eines heranbrausenden Eisenbahnzuges, wodurch Gaus, der das Leitseil nicht mehr loslassen konnte, zu Boden gerissen, eine Strecke weit geschleift und schließlich noch überfahren wurde. Hierbei erlitt er heftige Quetschungen der ganzen linken Körperseite bis zur Stirne, sowie innerliche Verletzungen.

In der Nähe von Nordheim bei Heilbronn fand der Bahnwerter Merz bei seinem Kontrollgang die vollständig zermalnte Leiche eines Mannes. Der Leichnam wurde als der des jungverheirateten Hilfsbahnwärters Frank von Nordheim erkannt. Frank ist wahrscheinlich beim Versuch, von einem fahrenden Güterzug abzuspringen, verunglückt.

In der Scheuer des Küfermeisters Bühl in Gumbelshcim brach Mittwoch Abend gegen 7 Uhr Feuer aus. Dank dem energischen Eingreifen der Gumbelshcim- und der benachbarten Feuerwehrr wurde das Feuer auf seinen Herd und eine Nachbarscheuer beschränkt. Das ganze angrenzende Stadtviertel war einige Zeit stark bedroht.

In Schöchingen OA. Kalen stürzte der 60jährige Bauer Groß in seiner Scheuer so unglücklich auf die Leine, daß er das Genick brach und verschied.

Der vormalige Bankier Rudolf Schächle von Aulendorf, welcher sich Mittwoch in Ravensburg zum



Antritt der ihm am 7. April 1905 vom Schwurgericht wegen Falschschreibens zuerkannten 10monatigen Gefängnisstrafe bei der dortigen Staatsanwaltschaft stellen sollte, ist in letzter Stunde flüchtig geworden. Es ist deshalb ein Haftbefehl gegen ihn ergangen. Schäfte war seither gegen Sicherheitsleistung auf freiem Fuß.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 11. Okt. Schwurgericht. Ein Weiserjudasdrama beschäftigte heute das Schwurgericht in mehrstündiger Sitzung und zwar richtete sich die Anklage gegen den ledigen 24 Jahre alten Kaufmann Paul Gomeringer von hier wegen verübten Totschlags. Die Anklage beschuldigte ihn, er habe seine Geliebte, die 21 Jahre alte Komptoristin Frieda Theidigsmann am 21. Juni vorzüglich, jedoch ohne Ueberlegung durch 3 Revolvergeschosse töten wollen. Der Angeklagte, der hier in Stellung war, ließ sich verschiedene Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen, weshalb ihm seine Stelle gekündigt wurde. Der Gedanke, sich auswärts eine Stellung zu suchen zu müssen und der Gedanke, seine Geliebte könne ihm untreu werden, erregte bei dem Angeklagten eine depressive Stimmung. Dazu kam noch, daß der Angeklagte meinte, sein Prinzipal trage ihm seine Verfehlungen nach. Diese Umstände riefen bei dem Angeklagten den Gedanken wach, sich das Leben zu nehmen. Am 21. Juni verließ Gomeringer plötzlich das Geschäft mit der Absicht, sich auf dem Grab seines Vaters zu erschießen, zu welchem Zweck er sich einen Revolver kaufte. Abends 6 Uhr holte er seine Geliebte von ihrem Geschäft ab. Beide machten einen Spaziergang, ohne daß er sich dabei etwas anmerken ließ. Unterwegs lehrten sie in einer Wirtschaft ein und richteten sodann ihre Schritte nach einem Weinberg bei der Panoramastrasse. Plötzlich zog der Angeklagte einen Revolver aus der Tasche und feuerte auf seine einzige Schritte vorausgehende Geliebte einen Schuß ab, der ihr in den Hinterkopf drang. Auf den Schuß sprang Fräulein Theidigsmann davon, worauf er ihr noch 2 weitere Schüsse nachfeuerte. Die Kugeln drangen in die linke Stirnseite und in den linken Arm. Sodann brachte sich Gomeringer selbst drei Schüsse in den Kopf bei. Fräulein Theidigsmann war 6 Wochen arbeitsunfähig, während er bereits am 17. Juli aus dem Spital entlassen werden konnte. Bei der Verhandlung brachte Gomeringer vor, es sei ihm plötzlich der Gedanke durch den Kopf gegangen, seine Geliebte könne nach seinem Tod nicht glücklich sein. Nach ärztlicher Aussage ist der Angeklagte erblich belastet. Während ein Sachverständiger es für möglich hielt, daß bei dem Angeklagten bei Begehung der Tat die freie Willensbestimmung ausgeschlossen war, sprach sich ein weiterer Sachverständiger dahin aus, daß der Angeklagte im Zustand geistiger Störung gehandelt habe, die freie Willensbestimmung sei jedoch nicht ausgeschlossen gewesen. Diese letztere Auffassung teilte auch Medizinalrat Dr. Köstlin, der sogar eine Störung der Geistesstätigkeit verneinte. Es handle sich in diesem Falle nur um die Tat eines krankhaft veranlagten Menschen, begangen im Affekt. Der Vertreter der Anklage bat, die Schuldfrage zu bejahen, dem Angeklagten jedoch mildernde Umstände zuzubilligen. Die Geschworenen bejahten Totschlag nebst mildernden Umständen, worauf das Gericht auf 1 Jahr 8 Monate Gefängnis erkannte, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft. Der Staatsanwalt hatte 3 Jahre Gefängnis beantragt. Strafmildernd zog das Gericht die bisherige Straflosigkeit sowie den Umstand in Betracht, daß der Angeklagte die Tat begangen hat, um zu verhindern, daß seine Geliebte, an der er mit leidenschaftlicher Liebe hing, nach seinem Tode einem andern angehöre. Geladen waren sechs Zeugen und 5 Sachverständige. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Gldgler, Verteidiger war Rechtsanwalt Dr. Lindenmaier.

Das Leben auf der „Mikasa.“

Angeichts der schweren Katastrophe, die die japanische Marine soeben durch den Untergang ihres größten Panzerschiffes, der „Mikasa“, betroffen hat, hat die folgende Schilderung des Lebens auf dem Flaggschiff des Admirals Togo, die in einem jetzt in London veröffentlichten Buche „With Togo“ von H. C. Seppings Wright enthalten ist, ein besonderes Interesse. Der Verfasser war der einzige von allen Korrespondenten im fernen Orien, dem es von den japanischen Behörden während des Krieges gestattet wurde, die Flotte Togos zu begleiten.

Die „Mikasa“, so schreibt er, „war einem englischen Schiff sehr ähnlich. Ich sah sie zuerst bei Blonde Island, wo ich an Bord ging und Admiral Togo traf. Ich wurde seinem Generalstabsschef und anderen Offizieren vorgeführt, und dann wurde mir das Schiff gezeigt. Es war nach der Schlacht bei Round Island (10. August 1904). Anscheinend war jedoch der Schaden, den es erlitten hatte, nicht groß. Der Hauptmast war durch eine fehlerhafte Granate fast heruntergeholt worden, weshalb Togo nachher die Gefechtsmarsen entfernte. Auf dem Oberdeck über den Kasemattengeschützen war eine zwölfschüssige Granate explodiert, und ein dritter schwerer Schuß hatte den Panzer auf der Backbordseite durchdrungen. Die Granate hatte mehrere Offiziere getötet und verwundet und es hatte nicht viel gefehlt, daß ihr auch Togo zum Opfer gefallen wäre. Der Schaden war durch Mechaniker an Bord geschickt ausgebessert worden und das Schiff neu angefrischt. Es sah funkelnelken wie zur Flottenparade aus, war aber in jedem Augenblick klar zum Gefecht. Togo, die Offiziere und Mannschaften sahen allerdings häßlich erschöpft aus; sie alle hatten nur vier Stunden Schlaf nachts gehabt. Unten lag die einfach, aber behaglich eingerichtete Admiralskabine, zwei Türen öffneten sich nach dem Hinterschiff zu; durch vier Luken trat frische Luft ein. Ein großes Dachfenster erleuchtete den Raum, und zwischen den Türen stand ein dreieckiger Schrank, in dem Togo seine Bücher und Kleinigkeiten aufbewahrte. Auf einem Zylinderbureau lagen sauber seine Papiere und gewöhnliches japanisches Schreibmaterial. Am Raminde standen wunderschöne Zwergbäume; die ganze Kabine war durch heiter gefärbte Draperien verschönt. Weiße seidene Gardinen umhüllten die Luken

und hielten die blendende mandschurische Sonne ab. Zwei Reliquien brachten einen düsteren Ton in die behagliche Stimmung. Eine war die Granate, die den General fast getötet hatte und deren Teile auf einer Zementform zusammengefaßt waren, und die andere war ein Stück von einem russischen Torpedo, das das Torpedoneß der „Mikasa“ getroffen hatte.

Die Unteroffiziere waren sehr intelligente Leute, und sie wollten wie die meisten Japaner durchaus etwas neues lernen. Die meisten konnten englisch oder eine andere fremde Sprache lesen und schreiben. Sie zeigten sich sehr gelehrt. Niemand hörte man sie murmen. Es fiel mir auf, daß sie einander wie Brüder begegneten. Sie alle bildeten eine große Familie, deren Vater der Admiral war. Unter den Offizieren waren zwei Prinzen die mit allen anderen die Gefahren teilten. Während wir auf der Höhe von Port Arthur waren, hielten wir gewöhnlich in Sicht von Round Island, einem Felsen südlich von Dalny. Damals sah die „Mikasa“ weniger „smart“ aus; ihre Brücken und Marsen waren mit Gefechtsneben bedeckt, da wir jeden Tag die Russen erwarteten. Die „Mikasa“ lag nach Norden hin, die „Asahi“ nach Süden und die anderen Schiffe des Geschwaders in Linie. Am meisten fürchteten wir Minen, und wir hielten daher scharfe Ausschau nach umherfliegenden Gegenständen. Es wurden regelmäßige Exerzierübungen gemacht. Einmal herrschte während meines Aufenthalts große Aufregung, als der „Retwisan“ in der äußeren Keesse ankerte. Zwei unserer Schlachtschiffe dampften langsam auf ihn zu, aber die Herausforderung wurde flüchtig nicht angenommen. Wir hatten auch eine Kapelle an Bord, die eine gute Auswahl volkstümlicher Weisen spielte. Abends nach dem Diner wurden Vehnähle auf Deck gebracht. Die Mahlzeiten der Offiziere wurden wie die der Mannschaften serviert, und zwischen acht Uhr abends und acht Uhr morgens durften Kimonos getragen werden. Das geschah anscheinend, weil abends jeder ein Bad nahm, und dann konnten die Offiziere es sich bis zum Schlafengehen bequem machen. Das war die angenehmste Zeit des Tages; es wurden Tee, Zigaretten, Biskuits und leichte Erfrischungen gereicht. Um zehn Uhr erloschen alle Lichter. Sehr oft verbrachte ich den Nachmittag oder Abend rauchend und Tee trinkend mit Togo. Er sprach dann viel über England und ich über Japan; er schien immer gegergt zu sein, er war aber nie ungeduldig; angesichts seiner großen Verantwortlichkeit und Beforgnis war das ganz begreiflich. Zur Zeit der für ihn fast verhängnisvollen Explosion wollte Togo gerade die Leiter zu der vorderen Brücke ersteigen. Während der Schlacht blieb er mit seinem Stabe auf der Achterbrücke und ging erst auf die vordere Brücke, wenn die Kämpfenden einander näher rückten. Die „Mikasa“ war die ganze Zeit auf See und ging trotz ihres schweren Dienstes nie zur Reparatur.

Vermischtes.

Zahl der Zeitungen der Welt.

In Europa werden insgesamt etwa 20 000 Zeitungen herausgegeben. Deutschland steht unter den europäischen Ländern, was die Zahl der Zeitungen betrifft, an erster Stelle; hier erscheinen nämlich allein 5500 Blätter, von denen 800 Tagesblätter sind. An zweiter Stelle kommt England mit 3000, darunter 809 Tagesblättern. Frankreich hat fast die gleiche Zahl, nämlich 2819; von diesen erscheinen aber nur ein Viertel täglich oder zwei bis dreimal wöchentlich. Italien besitzt 1400 Zeitungen, es folgen dann Oesterreich-Ungarn, Spanien, Rußland, Griechenland und die Schweiz. In Asien erscheinen nicht weniger als 3000 periodische Zeitungen; der größte Teil hiervon entfällt auf das alte Kulturland Indien und auf das aufwärtsstrebende Japan. Letzteres besitzt allein die Hälfte der in Asien erscheinenden Blätter, nämlich 1500. Am weitesten zurück auf dem Gebiet des Zeitungswesens steht der dunkle Erdteil Afrika. Dort kommen insgesamt nur 200 Blätter täglich heraus, hiervon werden 30 in Ägypten und die übrigen in den europäischen Kolonien herausgegeben. Eine gewaltige Ausdehnung hat das Zeitungswesen in Amerika gefunden. In den Vereinigten Staaten allein werden 12 500 Zeitungen gedruckt, davon erscheinen täglich 1000. Von den Negern werden 120 herausgegeben.

„Der Malefizschurz.“

Eine Arbeiterfrau in der Kreittmairstr. in München pflegte im Sommer die häuslichen Arbeiten in sehr leichter Toilette zu verrichten, indem sie einfach eine Hängehürze über das Hemd anzog. Da passierte ihr einmal das Malheur, daß sie gedankenlos in diesem „Kostüm“ schnell auf die Straße eilte, um etwas zu holen. Der Wind jagte die Schürze nach hinten auseinander; zwei keusche Seelen empörten sich darob und gingen zum nächsten Schutzmann, der die Frau notierte. Dem Richter mochte bange geworden sein, als er aus den Paragrafen unseres Strafgesetzes einen auf den vorliegenden Fall passenden suchen mußte, aber der seine § 360 Ziff. 11 — „grober Unfug“ — war auch hier so gefällig, sich anwenden zu lassen. Und so erhielt denn die Frau einen auf 6 Mt. lautenden Strafbefehl, gegen den sie Einspruch erhob. Glücklicherweise waren die Richter weniger prübe als die Anzeiger und neigten auch zu der Ansicht, daß es der Angeklagten wohl nicht darum zu tun war, durch ihren Aufzug Aergernis zu erregen, weshalb sie freizusprechen sei. Mit wohlmeinenden Spott riet der Vorsitzende der Frau, in Zukunft ein klein wenig sorgfältiger Toilette zu machen, was sie zu der Betenung veranlaßte: „Wia' ri hoamtkimm, Herr Amtsrichter, glei' schenk' i' n her, den Malefizschurz!“ — Die Verhandlung erregte begreiflicherweise allgemeine Heiterkeit.

Ein mutiger Münchener.

Den „M. N. R.“ wird aus Tunis berichtet: „Durch eine mutige Tat hat kürzlich ein junger Münchener wieder dem deutschen Namen im Auslande Ehre gemacht. Es war am 27. September als über der tunesischen Küste bei Goleta unerwartet ein schwerer Sturm hereinbrach. Mehrere Segelboote, welche auf dem hohen Meere dem Frischfang oblagen, konnten noch rechtzeitig den Hafen erreichen; nur eine wurde vom Sturm erfaßt und kenterte. Der

Zusatz bot alle Kräfte auf, um sich am Kiel des umgestürzten Bootes festzuhalten, während Welle auf Welle über ihn hinwegging. Dabei machte er verzweifelte Versuche, sich dem anderthalb Kilometer entfernten Ufer bemerkbar zu machen. Aber die Leute, die ihn bemerkten, zögerten, bei dem schweren Sturm sich hinauszuwagen. Da sprang der Studierende der Rechte an der Universität München, Erwin v. Bary, Sohn des deutschen Generalkonsuls in Tunis, in Begleitung eines wackeren Italieners in eine Barke, und es gelang ihnen vereinten Kräften, nach langen Bemühungen und unter eigener Lebensgefahr, den Verunglückten, den schon die Kräfte verlassen hatten, zu retten und heil ans Land zu bringen. Ein Hoch auf Deutschland aus dem Munde der zahlreich am Ufer versammelten Menge belohnte den kühnen Retter.

Zum Fall Haas.

Gegenüber der Meldung, daß Reservefonds und Stammanteile der Mitglieder des Vorschußvereins Kappelrodeck verloren seien, ist mitzuteilen, daß bis jetzt noch nicht festgestellt ist, wer den Verlust zu tragen hat bzw. bis zu welchem Betrage der Vorschußverein geschädigt wird. Bis jetzt ist nur sicher bekannt, daß Haas mit gefälschten Unterschriften bei einer Bank in Frankfurt a. M. ca. 65 000 Mark und bei einer solchen in einer Nachbarstadt 20 000 Mark erschwindelt hat, wodurch wohl die kreditierenden Banken aber nicht die Genossenschaft geschädigt werden kann. Es ist anzunehmen, daß Haas auch Gelder angenommen und für sich verwendet hat, wofür nur Quittungen ausgestellt wurden, welche die Genossenschaft nicht verpflichten. Das Vermögen des Haas wird mit 150 000 Mark realisierbar bezeichnet. Wie weit es zur Schuldendeckung verwendet werden kann, ist ebenfalls noch nicht festgestellt. Eine ungeheure Anzahl Lotterielose — Preuß. Klassenlotterie S. 3. u. 5. Kl. — deren Betrag auf ca. 20 000 Mark geschätzt wird; stellt die unerhörte Spielwut des Haas ins grellste Licht. Der Weiterbestand des Vorschußvereins in Kappelrodeck ist in keiner Weise gefährdet.

Der Nachlaß der serbischen Dynastie.

Aus Wien wird vom 11. Oktober berichtet: Unter großem Zulauf des Publikums begann heute nachmittag die für 6 Tage anberaumte Versteigerung aus dem Nachlaß der Königin Milan und Alexander von Serbien. Die Gegenstände waren im Dorothäum zur Versteigerung ausgestellt. Zur Versteigerung gelangten Silbergegenstände, Bilder und Vasen. Die meisten Gegenstände gingen in deutschen, französischen und amerikanischen Besitz über. Auch zwei Vasen mit den Bildern des deutschen Kaiserpaars, ein Geschenk des Kaisers Wilhelm, gelangten zur Versteigerung.

Wenn man das große Los gewinnt.

Ein merkwürdiges Bäcklein, das dem Psychologen Material zu mancherlei Betrachtungen geben kann, ist dieser Tage in Paris erschienen. Es betitelt sich „Les Tapeurs de la Cantiniere“ (Die Leute, die die Marketen-derin gern „anpumpen“ möchten) und enthält einen großen Teil der Briefe, die Mme. Hofer, die glückliche Gewinnerin des großen Loses von einer Million Francs in der Presse-Lotterie, von Leuten erhalten hat, die Geld von ihr haben wollten. Einer der Herausgeber, M. Klop, stellt fest, daß Frau Hofer über zehntausend Briefe erhalten hat, deren Schreiber im ganzen um 2 980 000 Mark bat. Man findet da die denkbar verschiedensten Gründe. Eine ganze Familie bittet da um eine Summe von 50 000 Francs, damit ein Mitglied der Familie, das Sträfling ist, seine Unschuld beweisen und sich rehabilitieren kann. Ein Gatte schreibt in höchster Verzweiflung, er könne sich von seiner Frau nicht scheiden lassen, weil es ihm an einer Summe von 5000 Fres. fehlt. Hunderte von Dichtern haben Frau Hofer in Versen besungen. Geistliche aller Bekenntnisse lenken ihre Aufmerksamkeit auf verschiedene gute Werke, an denen sie Interesse nehmen. Viele pensionierte Soldaten bitten um Geld. Ein englischer und ein Pariser Rechtsanwalt bewerben sich um die Stellung eines Sekretärs der Frau Hofer. Aber sie wird nicht nur um Geld gebeten; Ausstauern, Klaviere, ein hölzernes Bein, eine Kage, ein Hund, eine Jagdflinte und zahlreiche Gürtel werden gewünscht, und ein Kind von „21 Monaten, das schon Noten schreiben kann“, bittet um ein Klavier. Ein Mann, der ein Haarfärbemittel erfunden hat, schickt ihr eine Probe, nach der ihr Haar goldig glänzend werden soll, und will mit ihr einen Kontrakt abschließen. Dann sind zahlreiche Heiratsgesuche eingelaufen. Ein Marquis will ihr einen französischen Adligen zum Manne verschaffen. Ein Witwer schreibt: „Ich trachte nicht nach Ihrem Gelde, ich will nur Sie haben, weil Sie aus Lothringen stammen und meine verstorbenen Frau auch aus jener Gegend war.“ Ein Deutscher, ein Italiener, ein Engländer, ein Russler, ein Graf, ein Fabrikant, „der durch Rumpfschaft von M. Loubet beehrt wird“, alle wollen sie Frau Hofers Gatte werden.

— Unangenehmer Zufall. Dienstmädchen (nachts um zwölf Uhr in die Stammkneipe ihres Herrn kommend): „Hier schickt Ihnen die gnädige Frau den Haus Schlüssel, weil wir zu Bett gehen wollen... und das andere werde sich morgen früh finden!“

— Einfilbig. In dem Kaffeekränzchen einer kleinen süddeutschen Stadt wird eine Milchweberin von einer andern über die Redefertigkeit einer neuen Bekannten ausgeforscht. „Sie scheint sehr einfilbig zu sein!“ klopft die Neugierige auf den Busch und erhält die überzeugende Antwort: „Ach, Sie meinen die Eisenbahnbetriebssekretariatsassistentin? Ja, die ist sehr einfilbig!“

Verstärkungen.

Heilbronn, 12. Okt. Stabfelleter. Die Preise halten sich für weißes Gewächs von 110, 112, 116, 118, 120 bis 125 Mt. für volles Gewächs 130, 132, 136, 138, 140 Mt. Verkauf geht langsam, das Wetter könnte besser sein. Noch größere Quantitäten sind.

Rordheim, 11. Okt. Verkauf wieder etwas lebhafter zu 103 bis 125. Vorrat immer noch etwa 600 Hl. Weißer größere Posten. Viehhändler eingeladen.

Büreszammer, 11. Okt. Rüsse zu 90 bis 100 Mt. Vorrat noch etwa 800 Hl. Käufer eingeladen.

Historische Gedenktage. 12. Okt.

- 1492. Columbus landet auf der Insel Guanahani, der heutigen Watlingsinsel (Westindien).
- 1892. Der deutsche Staatsmann Lothar Bucher in Olion gestorben.
- 1899. Beginn des südafrikanischen Krieges. 13. Oktober.
- 1815. Joachim Murat, König von Neapel, in Kalabrien erschossen.
- 1821. Rudolf Virchow in Schivelbein (Pommern) geb.
- 1870. Das Schloß Saint-Cloud wird durch die Geschütze des Mont Valérien in Brand geschossen.
- 1873. Der Geograph und Kartograph Emil von Sydow in Berlin gestorben.

g. Schlingenstellen. Wenn der erste Schnee, der sogenannte „Spurichnee“ die Erde bedeckt, dann blüht der Weizen der Schlingensteller. Wo nur die Fährte eines Hasen oder Rehens zu spüren ist, da binden sie heimlich ihre Drahtschlingen an, um in denselben das arme Getier des Waldes den schrecklichen Tod des Erwürgens sterben zu lassen. Diese Fangart zeugt von einer unglaublichen Rohheit und wird sehr hart bestraft. Dem Förster, der ein armes Rehlein in der Schlinge verendet findet, entfährt ein furchtbarer Fluch, dem ein wütender Schwur folgt. Und sollte der Grünrock in vierzehn Tagen kein Bett zu sehen bekommen, er ruht nicht, bis er den frechen Wilddieb gefasst und

in Nummer Sicher gebracht hat. Und der Schlingensteller kann von Glück sagen, wenn das empörte Jägerherz nicht seinem Zorne Luft macht, und dem Schlingensteller vorher noch eine ganz gehäbrige, aber wohlverdiente Tracht Prügel verabfolgt wird.

Letzte Nachrichten.

Schlingen, 12. Okt. Aus Anlaß des am Samstag und Sonntag hier stattfindenden württ. Jägertages wird der König am Sonntag nachmittag mit Sonderzug von Friedrichshafen aus hierher kommen und einige Zeit dem im Kugelschen Saale abzuhaltenden Bankett anwohnen. Auch eine größere Zahl aktiver und inaktiver Offiziere haben ihr Erscheinen zum Fest in Aussicht gestellt.

Berlin, 12. Okt. Bisher ist der Vorstand des deutschen Städtetages auf sein Telegramm an den Reichskanzler wegen eines Empfangs in der Fleischnotfrage ohne Antwort geblieben.

Baden-Baden, 12. Okt. Die Königin-Witwe Margherita von Italien ist mit Gefolge gestern abend hier angekommen und im Europäischen Hof abgestiegen.

Berlin, 12. Okt. Die Entscheidung des Kaisers über das Entlassungsgesuch des Handelsministers Müller ist noch nicht erfolgt.

Reklameteil.

Ein erfolgreiches Experiment in der Armeeverpflegung. In einem Aufsätze des St. Petersburger „Militär-Medizinal-Journal“, wird von Dr. med. Cyrillus Koljago, Oberstabsarzt des 2. turkestanischen Schützen-Regiments eine Beobachtung, man kann sagen, eine Entdeckung mitgeteilt, die geeignet ist, geradezu Aufsehen zu erregen, die jedenfalls aber für die Ernährungsfrage von größter Bedeutung ist. Dr. Koljago kam nämlich auf den einfachen Gedanken, durch Versuche an Mannschaften die Nährwirkung des Malzkaffees zahlenmäßig festzustellen, und erzielte damit geradezu überraschende Erfolge. Es wurden zu diesem Zweck 10 Mann 10 Tage lang unter wissenschaftlicher Kontrolle mit Malzkaffee als Getränk genährt. Das Resultat war eine Gewichtszunahme von 832 gr. pro Kopf innerhalb 10 Tagen. Der gleiche Versuch wurde dann mit 10 anderen Mann von gleicher Konstitution mit Tee angestellt. Das Resultat war eine Gewichts-Abnahme pro Kopf von 520 gr. in der gleichen Zeit. Nach Beendigung dieser Versuche leitete man zwecks weiterer Beobachtung sämtliche Mannschaften zu ihrer gewohnten Tee-Kost zurück, deren Folge war, daß die vorher mit Malzkaffee genährten Soldaten von ihrer Gewichtszunahme = 832 gr. pro Kopf wieder 660 gr. pro Kopf innerhalb 10 Tagen einbüßten. Es erwies sich außerdem, daß Malzkaffee gern getrunken, von einigen sogar dem beliebten Tee vorgezogen wurde.

Dr. Koljago schreibt diese Gewichtszunahme interessanterweise nicht sowohl den im Malzkaffee enthaltenen Nährstoffen selbst zu, als vielmehr der indirekten physiologischen Wirkung des Malzkaffees auf den ganzen Verdauungs-Apparat, der Steigerung der Fähigkeit, aus den Speisen die Nährstoffe in größerer Menge aufzunehmen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: G. Reinhardt daselbst.

Wildbad.
Freiwillige Grundstücks-Versteigerung.

Albert Schraft, Bauer auf dem Christofshof, Gemeinde Wildbad, bringt am nächsten
Montag den 16. Oktober 1905, vorm. 10 Uhr
auf dem hiesigen Grundbuchamt sein Anwesen:
Gebäude Nr. 22 A
6 a 50 qm Wohn- und Oekonomiegebäude mit Holz- und Wagenschopf
Parz. Nr. 1312/1. 2., 1310, — 2 a 76 qm Gemüsegarten auf dem Christofshof.
Parz. 1307/1. 2., — 26 a 39 qm Acker allda.
Parz. 1318/1. 2. 3., — 59 a 67 qm Wiese allda.
Parz. 1315/1. 2., 1314, 1316/1., — 45 a 52 qm Wiese allda unterhalb der Christophswiese
unter günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 12. Oktober 1905.
K. Grundbuchamt Oberdorfer.

Wildbad.
Freiw. Grundstücksversteigerung.

Die in Nr. 236 und 238 ds. Blattes näher beschriebenen Grundstücke, nämlich:
Parzelle Nr. 1193
(56 a 72 qm Wiese mit Scheuernanteil im Stürmesloch);
Parzelle Nr. 96
(10 a 59 qm Acker im Sommersberg)
des **Johann Eitel**, Oekonom hier, kommen am
Montag den 16. Oktober 1905
vormittags 11 Uhr
auf dem hiesigen Grundbuchamt letztmals zum Verkauf.
Den 12. Oktober 1905. **K. Grundbuchamt Oberdorfer**

Wildbad.

Hiermit laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer
ehelichen Verbindung
auf
Kirchweihmontag den 16. Oktober
in das **Hotel Maisch** freundlichst ein und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.
Gottlob Stahl
Pauline Koch.
Kirchgang halb 12 Uhr vom Gasth. z. Anker aus.

Meiner werten Kundschaft teile ich ergeben mit, daß
mein Laden
morgen Samstag v. vorm. 11—4 Uhr mittags
geschlossen
ist.
Chr. Batt.

Drucksachen aller Art
fertigt die **Buchdruckerei Bernh. Hofmann.**

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme, welche ich bei dem Hinscheiden meines geliebten Gatten
Christian Hammer
Bauamtverwalter bei dem techn. Bureau der Kgl. Forstdirektion Stuttgart
erfahren durfte, für die vielen Blumenspenden, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, für den erhebenden Gesang des Liederkranzes, sowie den Herrn Trägern, sagt hiermit ihren tiefgefühltesten Dank.
Frau Amalie Hammer We.
Wildbad, Stuttgart, 13. Okt. 1905.
Sennelsdorferstr. 59.

Todes-Anzeige

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Philippine, Christine Eitel
geb. Barth
heute nacht halb 11 Uhr nach kurzem schweren Leiden im Alter von 37 Jahren sanft entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen
der trauernde Gatte
Karl Ludwig Eitel
mit Kinder.
Wildbad, den 12. Oktober.
Die Beerdigung findet Sonntag nachm. halb 3 Uhr statt.

Wildbad.
Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer
ehelichen Verbindung
laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag den 14. Oktober
in das **Hotel Schmid** freundl. ein und bitten, dies als persönl. Einladung anzunehmen.
Wilhelm Batt
Karoline Fröhlich
Kirchg. 12 Uhr v. Hotel Gr. if Eberhard aus.

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117
empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummi-galoshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfüßler, Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Gräfenhausen.
Preis auf 110—120 Mk. zurückge-gangen. Noch viel Vorrat. Anzahl-tät gut. Käufer erwünscht.

la. Kartoffelbrot
in 2 und 4 Pfund-Laiben
empfiehlt **Bäcker Bechtle.**
Auch feinste zubereitete
dicke Kuchen
Befenkränze
Gogelhopfen
sowie
Käs-Kuchen
(Spezialität)
empfiehlt und bittet um Bestellungen bis Freitag abend.
Bäcker Bechtle.

Pfälzer Zwiebel
das Achtel 70 Pfg.
sind zu haben bei
Herrn. Kuhn.
Schöne große Pfälzer Zwiebel
empfiehlt **Korbmacher Treiber.**
Süßrahm-
Tafelbutter
täglich frisch bei **Chr. Batt.**
Schöne Pfälzer Zwiebel
das Pfund 8 Pf., das Achtel 70 Pf.
empfiehlt **Chr. Batt.**

Neues Sauerkraut
per Pfund 12 Pfg.
empfiehlt **Chr. Batt.**
Jugendl. Arbeiter
und
Arbeiterinnen
gegen guten Lohn für dauernd gesucht.
W. Luftnauer
Holzwarenfabrik, Höfen a. Enz.
Ein größeres Quantum weißtannene Rinde
hat abzugeben und wird dieselbe vor's Haus geliefert.
Karl Schraft, Biegelhütte.

Prima Tafeläpfel
empfiehlt per Pfund 20 Pf.
Karl Rath.
Heute u. morgen sind saure
Wost-Äpfel
am Bahnhof und in der Kelter zu haben.
Karl Rath.

